



Gauner-Ehre

C. J. Cutcliffe Hyne

C. J. Cutcliffe Hyne

Gauner-Ehre

Abenteuerroman

Übersetzer: Ferdinand Franz Mangold

e-artnow, 2022

Kontakt: info@e-artnow.org

EAN: 4066338123190

Inhaltsverzeichnis

Erstes Kapitel

Zweites Kapitel

Drittes Kapitel

Viertes Kapitel

Fünftes Kapitel

Sechstes Kapitel

Siebentes Kapitel

Achtes Kapitel

Neuntes Kapitel

Zehntes Kapitel

Elftes Kapitel

Zwölftes Kapitel

Dreizehntes Kapitel

Vierzehntes Kapitel

Fünfzehntes Kapitel

Sechzehntes Kapitel

Siebzehntes Kapitel

Achtzehntes Kapitel

Neunzehntes Kapitel

Zwanzigstes Kapitel

Einundzwanzigstes Kapitel

Zweiundzwanzigstes Kapitel

Dreiundzwanzigstes Kapitel

Vierundzwanzigstes Kapitel

Fünfundzwanzigstes Kapitel
Sechszwanzigstes Kapitel

Erstes Kapitel

Inhaltsverzeichnis

Miß Rivers suchte den Namen Patrick Onslow in der auf ihren Knien liegenden Zeitung, die ausführliche Berichte über das Thun und Treiben der vornehmen Gesellschaft zu bringen pflegte und deshalb viel gelesen wurde, und zeichnete gedankenlos mit ihrem rosa Ballbleistift Kreise darum, während Fairfax etwas ärgerlich an seinem Schnurrbart zerrte und den Gegenstand des unterbrochenen Gesprächs wieder aufnahm.

»Der Mensch hat eine gewisse geniale Dreistigkeit,« sprach er, »die manche Leute für ihn einzunehmen scheint; allein ich muß gestehen, ich hätte nie geglaubt, daß er der Mann danach wäre, dir zu gefallen, Amy.«

»Du bist offenbar gegen ihn eingenommen, aber ob du Gelegenheit gehabt hast, ihn wirklich näher kennen zu lernen, weiß ich nicht, da Damen zu den Gastereien im Klub der Wanderer keinen Zutritt haben, allein du weißt auch nicht, inwieweit ich ihn kennen gelernt habe, denn du bist nicht auf dem gestrigen Balle gewesen. Ich versichere dich aber, daß ich die Augen offen gehalten habe. Er ist ganz einfach reizend! Ueberall ist er gewesen, alles mögliche hat er gethan, und dabei ist er nicht im geringsten blasiert.«

»Wie ich gehört habe,« entgegnete Fairfax, »hat Mrs. Shelf gestern abend Onslow als den ›großen Reisenden‹ zum Löwen der Gesellschaft gemacht. Gehört er zu den Weltbummlern, die mit Pauken und Trompeten die Aufmerksamkeit auf sich ziehen? Hat er einen kleinen, aber auserlesenen Zuhörerkreis in einem Nebenzimmer um sich versammelt und mit einer Auswahl seiner Abenteuer unterhalten, daß sie Mund und Nase aufsperrten?«

»Ist ihm gar nicht eingefallen,« entgegnete Miß Rivers achselzuckend; »aber du kennst ja Mrs. Shelf und weißt,

wie sie sich anstellt, wenn sie eine Persönlichkeit, mit der sie Staat machen kann, zu einer ihrer Gesellschaften eingefangen hat. Eine Weile mußte der arme Mensch auch standhalten, allein, sobald es schicklicher Weise möglich war, gab er vor, er wolle tanzen, und drückte sich. Er bat mich um den vierten Walzer, und ich habe ihn ihm aus reinem Mitleid gewährt, denn ich sah, wie er sich unter Mrs. Shells Daumschrauben krümmte.«

»Das zeigt einmal wieder, wie wenig ein Mann die Dame, mit der er verlobt ist, kennt. Ich habe mir immer eingebildet, daß du, die du die Wahl unter den Besten hast, nur die Namen der vollendetsten Tänzer auf deiner Karte duldest, dich aber niemals mit einem Fremden einließest, der doch möglicherweise ein ungeschickter Stümper sein kann.«

»Jetzt versuchst du, allgemeine Regeln auf einen Ausnahmefall anzuwenden,« versetzte Miß Rivers lachend, »und um einen solchen handelte es sich gestern, weil ich doch gewissermaßen zur Familie gehöre. Eine Mündel ist doch eine Art Mittelding zwischen einer Nichte und einer Adoptivtochter! Jedenfalls war es zunächst reines Mitleid mit Mr. Onslow, und ich ließ mich nur mit schweren Bedenken hinunterführen, ja, ich nahm mir vor, nur etwa halb um den Saal mit ihm zu tanzen und ihm dann zu sagen, es sei zu heiß und voll, und wir wollten uns lieber nach einem stillen Plätzchen umsehen, wo wir ruhig plaudern könnten. Das heißt, diese Absicht hatte ich, als er mich zum Tanze aufforderte. Sowie ich jedoch meine Finger auf seinen Arm legte, wurde ich schwankend. Wenn man zwei Jahre Bälle mitgemacht hat, fühlt man unwillkürlich bei der ersten Berührung, wie ein Herr tanzt, weißt du, und als er den Arm um mich legte und wir nach dem Takte der Musik dahinschwebten, da hatte ich das Gefühl, als ob ich ewig mit ihm tanzen könnte. Gegenwärtig hat der Walzer seine Schwierigkeiten, denn er befindet sich in einem Uebergangszustand zwischen zwei Ausführungsarten, aber er tanzte, daß man davon hätte träumen mögen. Ach,

Hamilton, es war einfach göttlich! Und wie er zu führen verstand! Großartig! Nicht ein einziges Mal stießen wir in dem furchtbaren Gedränge mit einem andern Paare zusammen. Ich gab ihm zwei weitere Walzer, die ich noch frei hatte, und strich zwei andre Herren zu seinen Gunsten von meiner Karte.«

»Das macht also im ganzen fünf,« sprach Fairfax trocken. Amy Rivers ergriff seine Hand und tätschelte sie.

»Sei doch nicht ungemütlich, Liebster! Du weißt, wie gern ich tanze, und einen Tänzer wie Mr. Onslow findet man nicht alle Tage. Er wird wohl seine Lehrzeit im Walzen in Wien durchgemacht haben, und da kann er ja gar nicht anders als gut tanzen.«

»Nennt ihn Mrs. Shelf deshalb den großen Reisenden, weil er in Wien und wahrscheinlich noch in einigen andern großen Städten gewesen ist?«

»O nein, deshalb natürlich nicht! Du scheinst mangelhaft über ihn unterrichtet zu sein. Die Leute sagen, er sei in den abgelegensten Winkeln der Welt gewesen.«

»Ja, das sagen sie: von Teheran bis Timbuktu. Was aber erzählt er selbst von seinen Wanderungen außerhalb des Bereichs der Pferdebahnen? Meist weicht er aus, nicht wahr? Und wer hat ihn denn schon irgendwo getroffen? Nicht eine Menschenseele hat sich bis jetzt gemeldet. Ich sage dir, Amy, dieser Patrick Onslow hat etwas Unheimliches an sich. Nach einer etwas unklaren Forschungsreise nach einem Orte, der auf keiner Landkarte zu finden ist, taucht er von Zeit zu Zeit hier in London auf, und niemals gelingt es einem Menschen, genau festzustellen, wo er eigentlich gewesen ist. Er kommt mit den Taschen voll Geld, das er ausgibt wie ein Krösus, und dann reist er wieder ab, angeblich vielleicht nach der Wüste Gobi, und kehrt mit einer neuen Ladung zurück.«

»Wie romantisch!« rief Miß Rivers aus.

»Ja, nicht wahr,« entgegnete ihr Verlobter in seiner trockenen Weise. »Hätte er vor hundert Jahren gelebt, so

würde man vielleicht behauptet haben, er stehe in einer reinlichen Geschäftsverbindung mit einem Seeräuber dahinten in Westindien; da wir aber 1893 schreiben und diese Erklärung somit ausgeschlossen ist, muß man ihn eben als Vexierrätsel hinnehmen.«

»Sage mir nur eins: wenn seine Vergangenheit so bedenklich ist, wie kommt es dann, daß man ihn so häufig trifft? Offenbar wird er überall eingeladen, das behauptet wenigstens Mrs. Shelf, und er kennt alle Leute, die zu kennen der Mühe wert ist.«

»Woher das kommt?« erwiderte Fairfax lachend. »Einfach, weil die Londoner Gesellschaft unglaublich kleinstädtisch ist und sich zu Tode langweilen würde, wenn sich nicht dann und wann einmal etwas Fremdartiges hineinverirrte. Onslow ist ohne Zweifel weiter gereist, als der Schatten des Kirchturms seines Geburtsortes reicht, und er läßt manchmal Andeutungen fallen, die darauf schließen lassen, daß er seltsame Erfahrungen an Orten gemacht habe, wohin die feine Gesellschaft nicht kommt, aber, wohlgemerkt, er macht nur Andeutungen, denn tatsächlich beobachtet er eine liebenswürdige Zurückhaltung über sein Thun und Treiben. Das macht ihn interessant, und es veranlaßt die Leute, sich mit ihm zu beschäftigen und allerhand Vermutungen anzustellen, und wenn heute China ein Auslieferungsbegehren an England richtete, weil er im Verdacht stehe, jenseits der großen Mauer einen Mandarin mit drei Knöpfen umgebracht zu haben, wäre kein Mensch überrascht, oder wenn er heute nachmittag an der Börse bekannt machte, er hätte ein Silberbergwerk in einem noch unerforschten Teile von Venezuela erworben und sei bereit, es zu angemessenem Preise zu verkaufen, so würden wir mit dem größten Vergnügen auch auf diesen Leim kriechen. Einen Mann dieses Schlages als Gast in seinem Hause zu empfangen, das hat, wie du sehr wohl weißt, einen furchtbaren Reiz.«

»Besonders, wenn er so anziehend ist, wie Mr. Onslow sein kann, wenn er will. Und solch ein Tänzer! Du sprichst von ihm, als wenn er ein wilder Hinterwäldler wäre, der zum erstenmal in anständiger Gesellschaft verkehrt. Das ist er aber ganz und gar nicht: er ist entschieden ein fein gebildeter Mann.«

»Aber, liebe Amy, es ist mir gar nicht in den Sinn gekommen, anzudeuten, daß er das nicht sei. Ein besonderes Geheimnis ist übrigens in seinem Leben nicht zu finden. Er stammt aus einer guten Familie einer der westlichen Grafschaften, hat in Cambridge studiert und sodann eine Anstellung im diplomatischen Dienst gefunden. Hierauf verlobte er sich zur Abwechslung mit einem jungen Mädchen, das ihm aber bald wieder den Laufpaß gab, und das war für ihn die äußere Veranlassung, sich einem abenteuerlichen Leben zu ergeben. Mit einem sechsmonatlichen Urlaub trat er eine Reise ins Innere von Tibet an, allein er blieb zwei und ein halbes Jahr dort, und als er endlich nach England zurückkehrte, hatte das diplomatische Corps inzwischen die Entdeckung gemacht, daß es auch ohne ihn fertig werden könne. Nun nahm er seine Streifzüge wieder auf und scheint jetzt nicht mehr im stande zu sein, sich häuslich niederzulassen.«

»Weil er das Mädchen, das ihn so schlecht behandelt hat, nicht vergessen kann,« rief Miß Rivers. »Wie furchtbar romantisch! Ich möchte wissen, wer sie ist. Nett kann sie nicht sein, denn sonst hätte sie so etwas nicht gethan, denn er ist reizend. Und daß er sie nicht vergessen kann, dafür muß man ihn lieben!«

»Mancher Mann,« erwiderte Fairfax nachdrucksvoll, »würde eifersüchtig werden, wenn die junge Dame, die er binnen kurzem heimführen will, in dieser Art über einen andern spräche.«

Miß Rivers beschwichtigte ihn zunächst durch Thaten und dann durch Worte.

»Du Närrchen!« sprach sie. »Siehst du denn nicht ein, daß ich überhaupt gar nicht mit dir über ihn sprechen würde, wenn ich in dieser Weise an ihn dächte?«

Fairfax küßte sie sehr nachdenklich, antwortete aber einstweilen nichts.

»Ich bin für gewöhnlich nicht abergläubisch, liebes Kind,« sagte er endlich nach einer Pause; »aber bei alledem wünschte ich, dieser Onslow heiratete, oder bräche bei einem Droschkenunfall den Hals, oder würde sonst irgendwo festgelegt, wo er kein Unheil anrichten könnte. Ich habe ein Vorgefühl, Amy, daß er entweder dir oder mir, das heißt also uns beiden, einen schlechten Streich spielen wird. Ich weiß, daß das albern ist, aber ich kann's nicht los werden.«

»Hu, wie gruselig!« antwortete Amy. »Aber was für ein Unsinn, Hamilton!«

Zweites Kapitel

Inhaltsverzeichnis

Ein Wagen hielt vor dem hübschesten Hause in Park Lane, und Mr. Theodor Shelf sprang heraus und trat ein. Er war ein wohlbeleibter Herr mittleren Alters mit glatt rasiertem Gesicht und trug einen kurzen schwarzen Gehrock. Nachdem er sich Hut und Regenschirm hatte abnehmen lassen, schritt er durch den prächtigen Flur ins Billardzimmer, wo er seinen Gast, Mr. Patrick Onslow, fand, der es sich bequem gemacht hatte und in Hemdärmeln mit sich selbst spielte.

»Was? Sie sind allein, Mr. Onslow?«

»Wie Sie sehen! Ich habe vorhin hundert Points mit Ihrer Nichte gespielt, aber sie wurde abgerufen.«

»Nichte? O, Sie meinen Miß Rivers? Ja, ja, lieber Herr, die Liebe, die wir ihr entgegenbringen, und die Art, wie wir sie behandeln, hat Sie zu dem Irrtum veranlaßt, sie für eine Verwandte zu halten. Das ist eine sehr liebenswürdige Schmeichelei von Ihnen, Mr. Onslow, allein es ist meine Pflicht, Sie aufzuklären. Miß Rivers ist nur mein Mündel.«

»Mündel? – Haben Sie das gesehen? Feiner Stoß, was? Wenn man die lange Zeit in Betracht zieht, daß ich keine Queue in der Hand gehabt habe.«

»Das einzige Kind meines verstorbenen Partners! Wie Sie wissen, heißt ja die Firma immer noch Marmaduke Rivers & Shelf. Am Kopfe unsrer Drucksachen bezeichnen wir uns als ›Agenten der überseeischen Dampfschiffahrtsgesellschaft‹, obgleich die ganze Linie natürlich uns gehört. Sie begegnen unsrer Flagge in jedem Meere, verehrter Herr.«

»Ich weiß, ich weiß, von Nagasaki bis Buenos Ayres. Schnaps und Schießpulver für die Westküste von Afrika. Kohlen nach und Baumwolle von New Orleans.«

»Und wir schicken unsre Dampfer nicht bloß zu Handelszwecken hinaus, Mr. Onslow. Wir wählen unsre Kapitäne und Schiffsoffiziere mit Rücksicht auf heiligere Zwecke und geben uns der Hoffnung hin, daß sie in den von ihnen angelaufenen Häfen einen christlichen Einfluß ausüben,« schloß Shelf salbungsvoll.

»Ja, ich habe sie einmal in Axim auf einem Ihrer Dampfer bei der Arbeit gesehen. Sie nahmen Krujungen an Bord, und der Kapitän empfing sie an einer der Decktreppen mit einem Tauende und beförderte sie mit einem Fußtritt weiter; der Obersteuermann stand mit einer Handspeiche bereit und kitzelte sie damit, als sie auf ihrem Wege nach dem Achterdeck an ihm vorüberkamen. Sie sprachen damals davon, daß dieses Verfahren einen ganz ungewöhnlich christianisierenden Einfluß habe, da es die Krujungen zur Demut erziehe. – Hören Sie mal, dieses Billard zieht nach der Ecke dort; es muß jemand drauf gesessen haben.«

»Aber, Mr. Onslow! Sie erheben da eine sehr schwere Anklage gegen Angestellte meiner Schiffsbesatzungen.«

»Anklagen? Ich? Fällt mir gar nicht ein! Das ist die einzige Seeleuten bekannte Art, Krujungen zum Arbeiten zu bringen. Wollen Sie ein Spiel mit mir machen? Ich gebe Ihnen fünfzig vor.«

»Danke, ich selbst spiele kein Billard,« entgegnete Shelf, indem er seine weiße Hand abwehrend erhob. »So viele junge Leute sind durch das Spiel zu Grunde gerichtet worden, daß ich mich dessen des Beispiels wegen enthalte; allein meine Freunde, die mich hier besuchen, sind nicht so gewissenhaft, und für sie habe ich das Billard angeschafft.«

»Herrlich!« rief Onslow, und es blieb ungewiß, ob er sein Spiel, oder Shelfs erhabenen Standpunkt meinte.

»Sehen Sie, Mr. Onslow, in meiner Stellung blicken so viele Leute zu mir empor, daß es einfach meine Pflicht und Schuldigkeit ist, mich gewisser Dinge zu enthalten und meinen Nebenmenschen in aller Demut als Vorbild zu dienen. Schon lange bevor ich ins Parlament gewählt wurde,

habe ich meine besten Kräfte der Aufgabe gewidmet, die unteren Klassen fürs Christentum zu gewinnen, und ich hoffe, nicht ohne Erfolg. Wenn es erlaubt ist, aus Zeichen der Anerkennungen einen Schluß zu ziehen, so erlaube ich mir, zu erwähnen, daß ich zum Vorsitzenden von nicht weniger als zwölf Gesellschaften erwählt worden bin, die sich die Besserung der Menschen zur Aufgabe gemacht haben.«

»Ja, die Ecke zieht, gerade als ob ein Gleis dahinführte. – Hm, sehr anerkennenswert von Ihnen, aber werden Sie der Geschichte nicht manchmal überdrüssig? Sehnen Sie sich nicht gelegentlich mal nach einem Tage, wo Sie sich gehen lassen können, einem kleinen Abstecher nach Monte Carlo zum Beispiel?«

»Monte Carlo! Ich bin geradezu entsetzt, Mr. Onslow, aber Sie sind mein Gast, und deshalb kann ich keinen stärkeren Ausdruck gebrauchen, allein ich muß doch aussprechen, daß das ein ziemlich schlechter Scherz war.«

»Na, Sie werden den Ort ja wohl besser kennen. Für manche Leute ist Monte Carlo immer ein bißchen gewagt, denn man trifft zu leicht Massen von Bekannten, die, wenn ihre eigenen Missethaten sie nicht zum Schweigen zwingen, nach ihrer Rückkehr klatschen. Aber weshalb Sie so entsetzt sind, wo wir uns unter vier Augen befinden, kann ich, offen gestanden, nicht begreifen. Sie sind doch in einer viel heißeren Hölle gewesen als Monte Carlo, nämlich Barcelona. Sie wohnten in den ›Cuatro Naciones‹ und gingen nachts gewöhnlich über die Rhambla, um –«

»Woher wissen Sie das alles, Mr. Onslow?«

»Erinnern Sie sich noch eines Abends, wo Sie sich weigerten, ein Päckchen, offenbar falscher, Banknoten anzunehmen, und es infolgedessen zu einer Prügelei kam, wobei einer ein Messer zog und ein anderer den Messerhelden mit einem Stuhle zu Boden schlug?«

»Ja – nein.«

»Worauf Sie sehr verständigerweise auskniffen. Nun, ich war gerade in dem Augenblicke dazugekommen, erkannte Sie aber sofort als Mitbewohner dieser schönen Insel, und das war der Grund, weshalb ich etwas mit dem Stuhle spielte. Ich entsann mich Ihrer sogleich wieder, als Ihre Frau Gemahlin uns einander vorstellte, denn ich vergesse nie ein Gesicht.«

»Sie irren sich dennoch; ich bin nie an einem solchen Orte gewesen. Denken Sie doch mal an meine Stellung. Die Sache ist einfach unmöglich.«

»Aber mein lieber Herr, warum verschwenden Sie so viele Lügen? Unbesorgt, ich werde Sie nicht bloßstellen. Was sollte mich wohl dazu veranlassen? Es würde Sie wahrscheinlich gesellschaftlich zu Grunde richten, und ich würde mich selbst als Besucher einer der verzweifeltsten und gemeinsten Spielhöllen Europas an den Pranger stellen, ohne daß es mir einen Pfennig einbrächte. Ich meinte nur, es wäre bequemer, wenn wir über unsre kleinen Liebhabereien offen miteinander wären. Wer weiß, ob wir nicht einmal ein vorteilhaftes Geschäft gemeinsam unternehmen könnten?« Onslow legte seine Queue nieder und drehte sich mit tief in die Taschen seiner Beinkleider versenkten Händen nach seinem Gastgeber um. »Es wäre der Mühe wert, darüber nachzudenken.«

Theodor Shelf stand vor dem Kamin und fuhr sich mit dem Taschentuch in den zitternden Fingern übers Gesicht.

»Was für ein Geschäft meinen Sie?« fragte er endlich.

»O, kein bestimmtes. Ich bin kein Geschäftsmann. Manchmal mache ich Entdeckungen, weiß sie aber nicht zu verwerten. Sie sind Geschäftsmann und sehen vielleicht besser, wie sie sich zu Gelde machen lassen. Können Sie das, gut, so teilen wir die Beute; wenn nicht, nun, dann sind wir nicht schlimmer daran als vorher.«

»Das ist etwas sehr unbestimmt. Um was für Entdeckungen handelt es sich? Haben Sie eine Gold- oder Silbermine gefunden?«

»Nein, diesmal handelt sich's um eine Einfahrt.«

»Eine Einfahrt? Ich verstehe Sie nicht.«

»Eine Einfahrt für Schiffe mit großem Tiefgang. Sie führt zu einer Küste, wovon alle Welt annimmt, daß nur ganz seichtes Wasser davorläge. Die Karten der Regierung bezeichnen sie als teilweise unvermessen und für die Schifffahrt gänzlich ungeeignet. Das ist auch in weitgehendem Maße vollkommen richtig, allein an einer Stelle, und die habe ich entdeckt, mündet ein aus dem Innern kommender Fluß, und dieser hat eine schmale Fahrrinne durch das vorliegende Korallenriff bis zur tiefen See außerhalb gerissen.«

»Nun,« rief Shelf dazwischen, »bis jetzt sehe ich noch nicht, wo der Wert Ihrer Entdeckung stecken soll.«

»Nur Geduld, es wird schon kommen. Ganz im Vertrauen will ich Ihnen mitteilen, daß es sich um die Westküste von Florida handelt. Das Innere von Südflorida heißt ›Everglades‹, und besteht zum Teil aus Seen, zum Teil aus Sümpfen, die mit Mangrovegebüsch, grobem Riedgras und Cypressen bewachsen sind und von Schlangen, Krokodilen, Raubtieren und ein paar Seminolen¹ bewohnt werden. Nur eine Expedition von Weißen ist bis jetzt hineingedrungen; aber ich bin auch dagewesen, im Herzen der Everglades, und, gerade herausgesagt, ich komme geradeswegs von dort und habe tausend Pfund bei dem kleinen Abstecher herausgeschlagen.«

»Wie haben Sie denn das angefangen?« fragte Shelf neugierig.

»Das ist Nebensache und zum Teil das Geheimnis eines andern. Aber um auf die Einfahrt zurückzukommen: wenn ich meine Entdeckung den Topographen mitteile, so sagen sie: ›Danke schön‹, und nennen meinen Namen in der nächsten Nummer ihrer Zeitschrift, die kein Mensch liest, doch eine Berühmtheit dieser Art hat für mich nicht den

mindesten Reiz; mein Geschmack ist so entartet, daß ich Gold vorziehe.«

»Hm, ich glaube, ich fange an, Sie zu verstehen,« sprach Shelf langsam. »Lassen Sie mir eine Minute Zeit zum Nachdenken.«

»Eine Woche, wenn Sie wollen,« entgegnete Onslow, nahm seine Queue wieder auf und wandte sich dem Billard zu.

Die Bälle klapperten, und die Uhr tickte mit scharfem Klange Sekunde um Sekunde. Shelf lehnte sich auf seinem Stuhle zurück, legte die Fingerspitzen unter seinem eckigen Kinn zusammen und betrachtete die Schatten, die die Lampe an der gemalten Decke hervorbrachte. Niemand hätte geahnt, welche Richtung die Gedanken nahmen, die in seinem Gehirn gärten und kochten. Ein Strom von Plänen zog vor ihm vorüber, mit Blitzesschnelle durchschaute er sie in allen ihren Einzelheiten und gab sie als unausführbar auf. Es war einer der hervorragendsten Züge des Geistes dieses Mannes, daß er mit Sturmesschnelle denken und sich einen unfruchtbaren Gedanken, kaum daß er geboren war, aus dem Sinne schlagen konnte. Zwanzig Pläne waren vor ihm aufgetaucht, nur um verworfen zu werden, bis der einundzwanzigste kam, der blieb. Alle Haupteinzelheiten ging er in Gedanken durch, grübelte über tausend Kleinigkeiten nach und kam endlich zu der Ueberzeugung, daß die Sache seinen Zwecken entsprach.

Kaum eine Minute war vergangen, aber sie genügte für seine Ueberlegung. Der Plan erschien ihm vollendet, ohne Lücke, ohne die Möglichkeit, ihn noch zu verbessern.

Jäh sprang er auf und ergriff Onslow am Arme.

»Wenn Ihr Fahrwasser und die Everglades einem Zwecke, den ich im Auge habe, entsprechen, dann ist eine halbe Million englischer Sovereigns herauszuschlagen.«

Mit einem leisen, langgezogenen Pfeifen wandte Onslow sich um und sah ihn an.

»Fünfmalhunderttausend Pfund? Puh!«

»Still, es kommt jemand, aber wenn Sie etwas Gefahr nicht scheuen, sind sie zu verdienen.«

»Ich fürchte nichts in der Welt, wenn mein Vorteil es notwendig macht, mich nicht zu fürchten,« entgegnete Onslow. »Außerdem ist mein sittlicher Maßstab wahrscheinlich um eine Kleinigkeit höher als der Ihre. Ich scheue mich nicht, mich mit mancherlei schmutzigen Dingen abzugeben, aber auch im Schmutze gibt es Abstufungen, und vor gewissen Arten mache ich Halt. – Die Beledigung an diesen Queues ist aber sehr schlecht aufgeleimt. Sie fliegt ab und könnte jemand verletzen.«

Die Thür hatte sich inzwischen geöffnet, und Amy Rivers war in Begleitung von Fairfax eingetreten, daher Onslows Abschweifung. In klaren Worten war es zwar nicht ausgesprochen worden, aber er wußte sicher, daß ihm eine Räuberei in großem Maßstabe vorgeschlagen worden war, und er hatte große Lust, Theodor Shelfs lügnerisches Heuchlergesicht auf der Stelle die Bekanntschaft seiner Fäuste machen zu lassen.

1. Ein Indianerstamm.

Drittes Kapitel

Inhaltsverzeichnis

Theodor Shelf hätte Onslow gern ohne Verzug in sein Arbeitszimmer im ersten Stock entführt, um den großen Plan, den er im Kopfe hatte, näher mit ihm zu besprechen, allein Onslow hielt es für besser, zu bleiben, wo er war. Shelf wies mit einer bezeichnenden Kopfbewegung auf die Eintretenden, als ob er sagen wollte, daß ein dritter in diesem Augenblick sehr ungelegen komme. Onslow wandte sich mit der Queue in der Hand den Kommenden zu und schlug ein Spiel »Kegel« vor.

»Gerade deswegen kommen wir,« antwortete Amy rasch. »Hamilton, hole die Bälle, und Sie, Mr. Onslow, haben wohl die Güte, die Karambolagebälle wegzulegen, damit sie nicht zwischen die andern geraten.«

Sie spielten und unterhielten sich munter dabei. Ihr Gespräch drehte sich um die schlechte Ausstellung, die vor kurzem in der Akademie abgehalten worden war, und Onslow sprach sehr geistvoll über die Malerei in Paris, auf Wänden, in Gesichtern und auf Leinwand, wie denn dieser Mann, dem London den Spitznamen »der große Reisende« gegeben hatte, sehr anziehend sein konnte, wenn er wollte, und da er von Natur liebenswürdig war, wollte er in der Regel.

Shelf verließ indessen das Billardzimmer mit einem Gefühl in der Magengegend, das eine große Aehnlichkeit mit der Seekrankheit hatte. Zunächst hatte ihm dieser Onslow, der augenscheinlich kein Blatt vor den Mund nahm, mehr deutlich als höflich zu verstehen gegeben, daß er ihn für einen augenverdrehenden Heuchler halte, und hatte diese Meinung mit Gründen belegt. Ferner hatte er selbst, Theodor Shelf, sich in einem unbewachten Augenblick der Erregung verleiten lassen, diesem gefährlichen Onslow

einen Plan anzudeuten, wodurch man auf einen Schlag fünfhunderttausend Pfund Sterling verdienen konnte. Allerdings hatte er die Einzelheiten nicht verraten, aber Onslow hatte sofort gemerkt, daß es sich um eine großartige Spitzbüberei handelte, und er, Shelf, hatte das nicht geleugnet.

Deshalb ging Shelf geradeswegs in sein Arbeitszimmer und stärkte seine Nerven mit einem ausgewachsenen Schluck Cognac. Hierauf kaute er, aus Rücksicht auf das blaue Bändchen, das er im Knopfloch trug – das Abzeichen derjenigen, welche das Gelübde der Enthaltbarkeit von geistigen Getränken abgelegt haben – ein paar Kaffeebohnen, verbarg die Cognacflasche im Geheimfache seines Schrankes und setzte sich hin, um nachzudenken.

Wenn er Onslow richtig verstanden hatte, oder noch besser, wenn er sicher gewußt hätte, ob er ihm vertrauen könne, dann war ein Vermögen zu gewinnen. Und das hatte er dringend nötig! Die große Firma Marmaduke Rivers & Shelf, die sich »Agenten der überseeischen Dampfschiffahrtsgesellschaft« nannte, in Wirklichkeit aber die Dampferlinie, die unter dieser Flagge segelte, auf eigene Rechnung betrieb, sah äußerlich sehr blühend aus; aber der Mann, der sich rühmte, daß alles, von den Gebäuden bis zur Maschinenölkanne, ihm gehöre, wußte es besser. Er hatte überall Anleihen aufgenommen, und zwar mit solcher Vorsicht und Schlauheit, daß nur er allein den ungeheuren Gesamtbetrag kannte. Er wußte, daß die Firma faul, daß sie von zwanzig Seiten mit dem Zusammenbruch bedroht war, der jeden Tag eintreten konnte. Diesem aber mußte ein Krach folgen, den vorauszusehen dadurch nicht angenehmer wurde, daß er infolge seiner Ausdehnung und seiner verderblichen Folgen in der Geschichte weiter leben würde.

Er, Theodor Shelf, würde ganz gewiß nicht in England sein, um dem Zusammenbruch ins Gesicht zu sehen. Seit sein Geschäftsbarometer auf »stürmisch« stand und

Anzeichen noch weiteren Fallens wahrnehmen ließ, hatte er in aller Stille große Beträge in sorgfältig erwägter Verteilung bei verschiedenen guten südamerikanischen Banken angelegt und war sogar so weit gegangen, unter angenommenem Namen eine malerisch gelegene Besitzung am oberen Paraguay anzukaufen.

Dort brauchten ihm die Auslieferungsverträge keine Sorge zu machen, wenn das Gewitter des Bankerotts losbrach, und der verfolgte Schwindler hätte ein behagliches Ruheplätzchen gefunden.

Allein, vorläufig hatte Shelf noch keine Lust, sich in diesen tropischen Zufluchtsort zurückzuziehen, denn die Macht, die ihm seine hohe und angesehene Stellung in der City verlieh, hatte einen großen Reiz für ihn.

Während ihm dies durch den Kopf ging, drückte er den Foxterrier, der ihm auf den Schoß gesprungen war, fester an sich.

»George, alter Freund,« sprach er, »wenn die Geschichte schief geht, bist du, glaube ich, das einzige lebende Wesen in England, das sich nicht gegen mich wenden wird.«

George streckte seine rote Zunge hervor und leckte Shelfs eckiges Kinn, dann zog er sich wieder in sich selbst zurück und sah verdrießlich aus, denn die Thür hatte sich geöffnet, und Mrs. Shelf stand auf der Schwelle. Zwischen George und Mrs. Shelf herrschte nämlich tiefe gegenseitige Abneigung.

»Allein, Theodor? Ich glaubte, Mr. Onslow wäre hier. Um so besser, denn ich habe dich schon den ganzen Morgen sprechen wollen. Jage doch den häßlichen Köter fort!«

George wurde nicht hinausgewiesen, und Shelf fragte, was seine Frau wünsche. Sie kam sofort zur Sache, indem sie ihm einen Brief überreichte, der zum größten Teil lithographiert war, und den er mit bitteren Empfindungen durchlas.

»Hm, von der Bank. Dein Privatguthaben überschritten. Das ist nun schon das dritte Mal in diesem Jahre, Laura.

Meine Warnungen scheinen in den Wind gesprochen zu sein. Du bist offenbar entschlossen, zu kosten, wie die Armut schmeckt.«

»Armut! Papperlapapp! Diese Albernheiten verfangen bei mir nicht; zunächst glaube ich nicht daran, und wenn es wirklich wahr wäre, wollte ich lieber zu Grunde gehen, als mich einschränken. Wir können uns ja erlauben, offen miteinander zu reden, Theodor. Du weißt sehr wohl, daß wir unsre Stellung in der Gesellschaft einzig und allein unserm Gelde verdanken.«

»Ja, zu meinem Schaden weiß ich das. Aber nachdem du dein Eintrittsgeld zum mindesten achtmal bezahlt hast, könntest du dich jetzt mit einem mäßigen Beitrag begnügen. Der gestrige Ball zum Beispiel –«

»War unerläßlich, und ich konnte es nicht umgehen, ihn so prächtig als möglich zu machen.«

»Prächtig? Bildest du dir etwa ein, ich wäre ein Krösus, Laura, der ein Zimmer mit dunkelroten, ein zweites mit hellroten und ein drittes mit Marschall Niel-Rosen tapezieren lassen kann, nur ein paar Narren zu Gefallen, die sich einen kurzen Abend darin herumtreiben? Aus der heutigen Morgenzeitung habe ich erfahren, daß die Blumen mittels Sonderzuges von Nizza gekommen sind und fünfhundert Pfund kosten.«

»Und doch wirfst du mir Verschwendung vor! In allen Zeitungen steht diese Mitteilung, dafür habe ich gesorgt, und alle Welt wird sie lesen. In Wirklichkeit kosten die Blumen nur lumpige dreihundert, so daß ich noch zweihundert zu gute habe. Theodor, du bist kurzsichtig, du verstehst deinen eigenen Vorteil nicht. Ich ganz allein werde dir noch in diesem Jahre den Adel verschaffen, und wenn du nur halb so eifrig für dein Interesse gearbeitet hättest, als ich es gethan habe, würdest du sogar ins Herrenhaus kommen können.«

»Leuten unsres Schlages werden Titel nur für bare Auslagen zu wohlthätigen Zwecken, Bildergalerien